

Repower will Chlus nicht bauen

SCHWEIZ Das Wasserkraftwerk ist ein Schulbeispiel, wie ein sinnvolles Projekt an den aktuellen Marktbedingungen scheitert.

MARTIN GOLLER

Kraftwerk Küblis: Es wurde 1919 bis 1922 nach Plänen des Architekten Nikolaus Hartmann gebaut. Er entwarf neben Kraftwerken auch Kirchen. Das merkt man dem Natursteinbau an: Er hat die Form eines Christuskreuzes. 2005 wurde der Maschinensaal komplett umgebaut. Er enthält jetzt zwei Maschinengruppen mit je zwei Peltonsturbinen und einem Generator. Die Turbinen haben eine Leistung von 45 Megawatt (MW) und produzieren 178 Gigawattstunden Strom pro Jahr (GWh). In Küblis wird das über die Kraftwerke Klosters und Schlappin eingeleitete Wasser des Davosersees zusammen mit Wasser aus den Fassungen der Landquart in Klosters und des Schanielbaches turbinieren (vgl. Grafik). Am Mittwoch wurde in dem altherwürdigen Gebäude über die Zukunft der Wasserkraft in der Schweiz informiert.

Auszug aus der 2013 vom Bundesamt für Energie (BFE) publizierten Studie «Perspektiven für die Grosswasserkraft in der Schweiz»: «Der Bundesrat strebt gemäss der Botschaft zum ersten Massnahmepaket der Energiestrategie 2050 an, bis ins Jahr 2035 die durchschnittliche Jahresproduktion von Elektrizität aus Wasserkraft auf mindestens 37,4 Terawattstunden (TWh) zu steigern. (...) Um das Ausbauziel zu erreichen, ist ein Zubau der Wasserkraftproduktion durch Aus- und Neubauten von Wasserkraftwerken notwendig.»

Nationale Bedeutung

Im Sitzungssaal im Mitteltrakt des Kraftwerks Küblis sitzen Felix Vontobel, stellvertretender CEO von Repower und Leiter Produktion, sowie Georg Grass, Projektleiter Chlus, vor einem Dutzend geladener Journalisten. Sie berichten über den Stand des Projekts Wasserkraftwerk Chlus. Dieses sieht vor, das Gefälle zwischen Küblis und dem Rhein zu nutzen. Dabei soll das Turbinenwasser der Zentrale Küblis statt wie bisher in die Landquart geleitet über einen 16,1 Kilometer langen Druckstollen und eine 2 Kilometer lange Druckleitung zur Zentrale Trimmis geführt werden. Zusätzliches Wasser würde in der Landquart und in drei Seitenbächen gefasst (vgl. Grafik). Das



Die Landquart mit dem Kraftwerk Küblis (rechts im Hintergrund): Das Projekt «Chlus» verbessert auch die Wasserführung des Flusses.

neue Kraftwerk käme auf eine installierte Leistung von 62 MW und eine Jahresproduktion von 214 GWh. Die Baukosten sollen 350 Mio. Fr. betragen. Damit ist das Projekt Chlus «das grösste Wasserkraftvorhaben in der Schweiz abgesehen von Pumpspeichern», wie Vontobel betont. Es würde allein 11% zum Ausbauziel des Bundesrats bei der Wasserkraft von 2 TWh bis 2035 beitragen.

Die Wichtigkeit des Projekts Chlus hat auch das BFE erkannt. Es schreibt in einer Beurteilung: «Das Kraftwerksprojekt Chlus ist somit ein wesentliches Element zur Erreichung der Ziele der Energiestrategie 2050, sodass dem Projekt nationale Bedeutung im Sinne von Artikel 6 Absatz 2 des Bundesgesetzes über den Natur und Heimatschutz zukommt.»

Trotzdem wird das Projekt vorerst nicht ausgeführt. «Ein Baubescheid ist unter den aktuellen Rahmenbedingungen nicht absehbar», sagt Vontobel. Er verweist auf die gegenwärtig «tiefe Stromnachfrage

wegen schwacher Wirtschaftslage in Europa» sowie auf «Marktpreisverzerrungen durch aktuelle Fördermodelle für neue erneuerbare Energien» wie Sonne und Wind, die dazu geführt hätten, dass sich die Strompreise zurzeit auf einem «historischen Tief» befinden. Bandstrom könne heute auf dem europäischen Markt für 4 bis 4,5 Rp. pro Kilowattstunde (KWh) gekauft werden. Demgegenüber würden die Produktionskosten des projektierten Wasserkraftwerks Chlus 11 Rp. betragen.

«Dieser Preiszerfall führt mit dazu, dass die Energieunternehmen Investitionen in den Aus- und Neubau der Grosswasserkraft zurückstellen», erkennt auch das BFE in der erwähnten Perspektivstudie. Und folgert: Projektentwerfer in der Wasserkraft «sind aufgrund der hohen und langfristig zu tätigen Investitionen auf geeignete Markt- und Rahmenbedingungen angewiesen. (...) Prioritär ist deshalb darauf hinzuwirken, dass die in Europa zu beobachtenden Marktverzerrungen korri-

giert werden können.» Wie könnte das geschehen? Gedacht wird etwa, Kapazitätsmärkte einzuführen (vgl. Box unten links). Danach würden Versorger dafür bezahlt, dass sie Stromerzeugungskapazitäten für sonnen- und windschwache Zeiten bereit halten. Im Gespräch ist auch, die Kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) auf Strom aus Projekten von mehr als 10 MW auszurichten, oder verbilligte Kredite für Wasserkraftprojekte bereit zu stellen.

Für ein Quotenmodell

Doch Vontobel weist darauf hin, dass dadurch nur Subventionen mit neuen Subventionen kompensiert würden. Ihm schweben andere, wettbewerbsnahe Modelle vor: Den Preis für den Ausstoss des schädlichen Treibhausgases Kohlendioxid (CO₂) erhöhen, wodurch der Strompreis auf ein vernünftiges Niveau steigen würde. Oder ein Quotenmodell einführen, mit dem jeder Versorger verpflichtet würde, einen bestimmten und mit der Zeit steigenden Anteil seiner Stromproduktion in Form erneuerbarer Energie zu erzeugen. Dann hätte auch Wasserkraft gegen andere Energien eine Chance. Vontobel sagt: «Ich bin optimistisch, dass Chlus gebaut wird. Die Schweiz kann es sich nicht leisten, so ein Projekt nicht zu realisieren.»

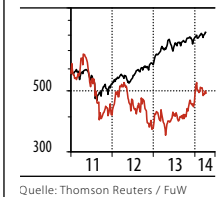
Aus dem Sitzungssaal im Kraftwerk Küblis fällt der Blick durch das Fenster in den Maschinensaal. Leise summen dort die Turbinen. Das ist die Musik, die der Repower-Produktionsleiter in Zukunft auch in der Zentrale Trimmis des Projekts Chlus zu hören hofft.

Alle Finanzdaten zu Repower im Online-Aktienführer: fuw.ch/REPP

Gurit fehlt es an Schwung

SCHWEIZ Der Kunststoffhersteller steigert den Umsatz um 30%. Die grosse Wende ist das noch nicht.

Gurit I
Kurs: 487,50 Fr.
SPI-Gesamtindex angegl.



Quelle: Thomson Reuters / FuW

Mit einem Umsatzanstieg von knapp 30% hat Gurit die Erwartungen der Finanzanalysten auf die Komma-stelle genau erfüllt. Die Steigerung darf nicht überbewertet werden, war das Vorjahresquartal

wegen der Flaute im Windenergiemarkt doch extrem schwach gewesen. Immerhin bestätigte der sequenzielle Anstieg der Einnahmen von 4,5% im Vergleich zum Schlussquartal 2013 die Erholung, die in der zweiten Jahreshälfte eingesetzt hatte. Per Mitte Jahr hatte die Gruppe 34% Umsatz eingebüsst und einen Verlust geschrieben.

Gurit stellt u.a. Materialien für Windenergie-Rotorblätter her. Der Anteil am Gesamtumsatz im ersten Quartal betrug gegen 40%. Das Unternehmen profitierte von weiterhin wirksamen Steuergutschriften für Windenergieproduzenten in den USA. Der Markt in China erholt sich nur allmählich, der Preisdruck dort bleibt hoch, wie auch Konkurrent Schweizer Mitte März bestätigt hatte. Es fällt auf, dass der Umsatz im Bereich Windenergie seit vier Quartalen bei 31 bis 32 Mio. Fr. stagniert. Hoffnung auf eine gewisse Belebung im Windkraftmarkt lässt der Formenbau (Tooling) aufkommen. Er ist ein guter Vorlaufindikator für die kurzfristige Entwicklung der Windenergie.

Wie Schweizer trachtet Gurit danach, die Abhängigkeit von den unberechenbaren Windenergieaktivitäten zu reduzieren. Im Autozuliefergeschäft und in Engineered Structures (u.a. Bauteile für Busse) gelangen, von niedrigem Niveau aus, ansehnliche Steigerungsraten. Die Einführung einer neuen, automatisierten Presstechnik für Auto-Leichtbauteile verläuft gemäss Angaben des Unternehmens plangemäss. Mit dem Verfahren erwartet Gurit, höhere Volumen- und Kostenvorteile auszuschnöpfen. CEO Rudolf Hadorn setzt grosse Hoffnungen auf den Bereich Automotive. In ein paar Jahren soll er ein Fünftel der Gesamteinnahmen einbringen.

Nach wie vor ist 2014 mit deutlich höheren Leistungswerten auf Gruppenstufe zu rechnen. Der Umsatz dürfte übers Jahr gemäss dem Durchschnitt der Analystenprognosen um 15 bis 17% auf etwa 325 Mio. Fr. steigen. Die letztjährige, völlig ungenügende Betriebsmarge von 2,3% sollte auf 5 bis 6% klettern, wird aber die Zielmarke von 8 bis 10% mit Sicherheit noch nicht erreichen.

Die Gurit-Aktien gewannen am Freitag in einem schwachen Gesamtmarkt etwas an Wert. Bezogen auf das Kurs-Gewinn-Verhältnis 2014 von 20 ist viel Zukunft schon im Börsenkurs drin. **AS**

Aktienstatistik

Bewertung	Inh.
Kurs am 11. April 2014, 10 Uhr, in Fr.	487,50
Rendite in % (per 2013)	1,5
KGW 2014	20
Kurs-Buchwert-Verhältnis	1,45
Börsenwert (in Mio. Fr.)	228
Angaben pro Titel in Fr.	
Gewinn 2012	29,30
Gewinn 2013	0,24
Gewinn 2014, geschätzt	25,00
Dividende per 2012	15,00
Dividende per 2013	7,50
Bedeutende Aktionäre: Huwa Finanz- und Beteiligungs AG (33,3% Stimmen, 9,4% Kapitals), Martin Bisang via Whale Holding (5,3% Stimmen), Robert Heberlein (4,6%)	

FuW-Rating

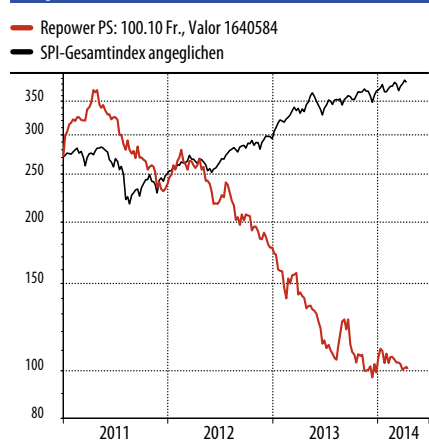
B Wachstum **B** Aktionärsbeziehungen **B+** Transparenz

Umsatz 1. Quartal

in Mio. Fr.	2013	2014	+/- in %
Material, Windenergie	23,5	31,3	+33,2
Material, übrige ¹	29,4	29,9	+1,7
Formenbau	3,6	11,1	+208,3
Autoteile	3,1	4,5	+45,2
Engineered Structures	1,2	2,0	+66,7
Total Gruppe	60,8	78,8	+29,6
¹ Industrie, Marine, Luftfahrt, Eisenbahn			

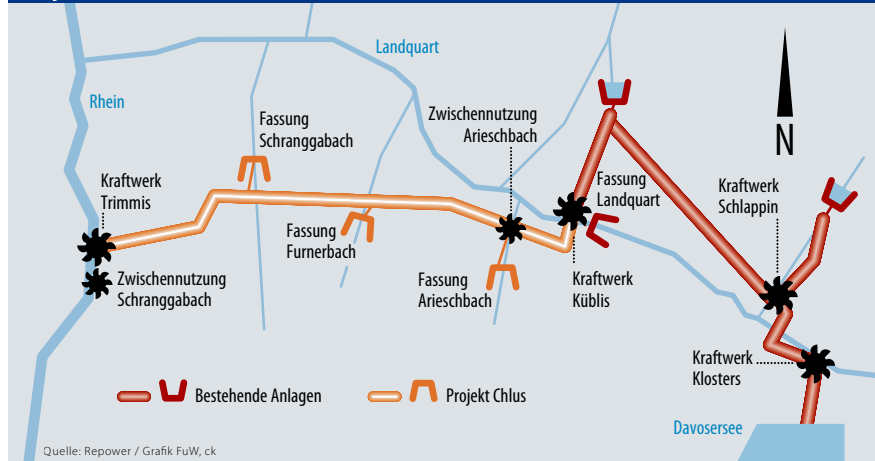
Alle Finanzdaten zu Gurit im Online-Aktienführer: fuw.ch/GUR

Repower PS



Quelle: Thomson Reuters / FuW

Projekt Wasserkraft Chlus



Quelle: Repower / Grafik FuW, ck

Rahmen für die nächste Krise

Es ist Politikversagen in grossem Stil. **Die EU stellt die deutsche Einspeisevergütung und Förderkostenrabatte für Teile der deutschen Industrie nicht in Frage.** Noch im Oktober hatte Wettbewerbskommissar Joaquín Almunia gesagt, die Gefahr der Überkompensation durch staatlich fixierte Abnahmepreise schränke den Wettbewerb zu stark ein. Die EU hat am Mittwoch aus globalen Wettbewerbsgründen 68 energieintensiven Branchen Ausnahmen bewilligt. Erst ab 2017 will sie schrittweise die Grünstromförderung über Marktprämien einführen.

Dies trifft sich gut mit dem am Dienstag vom Kabinett in Berlin vorgelegten Reformentwurf für das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG). **Neuralgische Punkte werden kaum angetastet.** Energieintensive Unternehmen – nur weniger als zuvor – erhalten weiter EEG-Rabatte. 2013 betrug diese geschätzt 5,1 Mrd. € (Gesamtkosten EEG-Umlage: 20 Mrd. €). Die Retuschen müssen noch vom Parlament gebilligt werden und sollen ab August gelten. Am Marktumfeld

werden sie wenig ändern: Renewables bleiben überdurchschnittlich gefördert. Ihr Zuwachs dürfte aber durch einen geringeren Zubaukorridor für Solaranlagen, einen 2500-MW-Deckel für Windkraft an Land (pro Jahr) und durch eine Abgabe auf den Eigenverbrauch aus EEG- und Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen gedämpft werden. Ab 2017 ist die Direktvermarktung vorgesehen.

Eine echte Marktintegration der schwankungsanfälligen Solar- und Windkapazitäten findet weiter nicht statt. Investitionsanreize für flexible Back-up-Kraftwerke fehlen weiter. Unklar bleibt auch, ob ein Kapazitätsmarkt kommt. Die Bundesnetzagentur sieht gemäss «Welt» die Netzstabilität ab Winter 2017/18 gefährdet und fordert den staatlich finanzierten Bau eines Reservekraftwerks. Da die Verwerfungen auf umliegende Länder abstrahlen, ist für Schweizer Versorger keine Entspannung in Sicht. Im Bereich Renewables wird die mangelhafte Markt- und Netzintegration wohl eine Krise heraufbeschwören. **DM**, Frankfurt

Zweithöchster Stromverbrauch

Allen Sparanstrengungen, Sparanreizen und gar -vorschriften zum Trotz: Der Stromverbrauch ist 2013 gemäss den Angaben des Bundesamtes für Energie weiter gestiegen und erreichte mit 59,3 Mrd. Kilowattstunden (kWh) nach 2010 den zweithöchsten Wert überhaupt. Im Vergleich zum Vorjahr ergab sich eine Zunahme um 0,6%. Das ist genau gleich viel wie im Jahr 2012 – **der wachsende Verbrauchstrend ist ungebrochen.** Dahinter stehen vor allem ein weiteres Wirtschaftswachstum, die steigende Bevölkerung sowie eine höhere Zahl an so genannten Heizgradtagen.

Die Elektrizitätsproduktion stieg brutto 0,4% auf 68,3 Mrd. kWh. Darin enthalten sind auch der Verbrauch der Speicherpumpen, Übertragungs- und Verteilverluste sowie der Ausfuhrüberschuss. Dieser belief sich 2013 auf 2,4 Mrd. kWh, knapp 9% mehr als vor Jahresfrist. **Im Jahresverlauf zeigen sich jedoch grosse Schwankungen:** Während in den Sommermonaten ein Exportüberschuss anfiel, musste die Schweiz in

den zwei Winterquartalen Strom importieren. Der Verbrauch konnte nicht aus eigener Produktion gedeckt werden.

Die Wasserkraftanlagen erzeugten 0,8% weniger Strom als im Vorjahr. Die Produktion erreichte 39,6 Mrd. kWh. Das entspricht einem Anteil von 57,9% an der Gesamtproduktion. Im Vorjahr waren es noch 58,7%. **Dieser Anteilsrückgang wurde in erster Linie von der höheren Produktion der Kernkraftwerke aufgefangen.** Sie legten 2,2% auf 24,8 Mrd. kWh zu, entsprechend einem Anteil von 36,4% (Vorjahr: 35,8%).

Die Produktion der konventionell-thermischen Kraftwerke und anderer, vor allem der neuen erneuerbaren Energien, wuchs 2,7% auf 3,9 Mrd. kWh. Ihr Anteil stieg leicht auf 5,7% (5,5%). Gemäss einer Mitteilung des Fachverbandes für Sonnenenergie (Swissolar) erreichte die **Produktion aus Photovoltaikanlagen rund ein Prozent des Strombedarfs.** Das ist angesichts der massiven Subventionen für diesen Energieträger immer noch äusserst bescheiden. **PM**